

Carmen Dams, Georges Moes, Christoph Heckel

Grenzüberschreitende Gartenkultur

Gärten aus Regionen an Saar und Mosel

Der Grenzbegriff ist in seinem Sinngehalt mehrdeutig. Zum einen dient er der Abgrenzung definierter Mengen, Areale oder Normen, andererseits sind Randzonen aber auch Orte größtmöglicher Nähe, an denen Austausch und Nachbarschaft stattfinden. Auch der Kulturbegriff wird gegensätzlich verwendet. Kulturelle Identität wird in unserer multikulturellen Gesellschaft vielfach als Abgrenzungsmerkmal verstanden, an zahlreichen Orten jedoch schon seit langem über Staatsgrenzen hinweg gelebt. Welch vielschichtige Beiträge die Gartenkultur zur Überwindung verschiedener Grenzsituationen leisten kann, zeigen beispielhaft Gärten aus einer Region an Saar und Mosel, die eine gemeinsame Kulturhistorie grenzüberschreitend vereint.

Der Deutsch-Französische Garten in Saarbrücken

Der Deutsch-Französische Garten ist der älteste Vertreter grenzüberschreitender Gartenkultur der Nachkriegszeit in der Region. Seine Bedeutung liegt sowohl in seiner gärtnerischen Anlage mit der Formensprache der späten 1950er-Jahre als auch in seiner Symbolik als Zeichen der Aussöhnung zwischen den damaligen Erzfeinden.

Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 war das Gelände Teil des Schlachtfelds der Spicherer Höhen. Mit dem Bau des Westwalls im Zweiten Weltkrieg wurden im Bereich der heutigen Parkanlage die sogenannte Höckerlinie als Panzersperre und mehrere Bunker angelegt. 18 Bunker befinden sich noch im Gartengelände – Zeugen der kriegerischen Vergangenheit.

In den 1950er-Jahren begannen Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich mit dem Ziel, gemeinsam eine Gartenschau zu initiieren. Ganz bewusst wurde damals, Mitte der 1950er-Jahre, Gartenkunst als unverfängliches, friedliches und sinnstiftendes Medium gewählt, um ein Friedenssymbol zu schaffen. Die neue deutsch-französische Freundschaft sollte damit bekundet werden. Die Gartenschau fand 1960 unter der Schirmherrschaft des ersten deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer und des französischen Ministerpräsidenten Michel Debré statt. Zuvor, im Januar 1958, lobte das Garten- und Friedhofsamt der Stadt Saarbrücken einen binationalen Ideenwettbewerb aus, um Entwürfe für die Gestaltung der Gartenanlage zu erhalten. Die Gartenschau sollte eine deutsch-französische Leistungsschau des gärtnerischen

Berufsstandes auf beiden Seiten der Grenze werden. Die ersten vier Preisträger wurden aufgefordert, unter Federführung des Garten- und Friedhofsamtes Saarbrücken die Gartenschau zu planen. Das Areal wurde in einzelne Partien unterteilt und jedes Team realisierte

für seinen Bereich einen Teil des Wettbewerbsentwurfs. Auf diese Weise entstand eine Komposition unterschiedlicher Gartenbilder, die, zwischen den Ruhe ausstrahlenden Rasen- und Gehölzflächen gelegen, über ein weitmaschiges Wegenetz miteinander verbunden sind. Die

Musikpavillon und Wasserorgel im Deutsch-Französischen Garten in Saarbrücken.



Stadt Saarbrücken

Gartenbereiche haben sich über die Jahre kaum verändert. Zudem gehören zum Garten verschiedene Attraktionen: Saarlands erste Minigolfanlage gibt es heute immer noch. Mit der Seilbahn können Ehrenfriedhof, Tal der Blumen, Südmulde, Schattenhain und Immergrün-Pflanzung von luftiger Höhe aus bewundert werden. Auch die Kleinbahn – ein original Porschezug – fährt bei

Beeindruckend: Die Blüte der tropischen Riesen-Pelikanblume (Aristolochie gigantea) in Schwebsingen.



Georges Moes (2)

schönem Wetter in der Saison. Die Wasserorgel zeigt während der Sommermonate ihre musikbegleiteten, bewegten Fontänen. Mit den Tretbooten kann man geräuschlos über das Wasser des Deutschmühlenweiher gleiten. Darüber hinaus gibt es mehrere kleine Gaststätten und Kioske, die alle noch aus der Zeit der Gartenschau stammen.

Weil der Deutsch-Französische Garten in weiten Bereichen noch dem ehemaligen Gartenschau-Park entspricht, steht er seit 2001 in seiner Gesamtheit als Einzeldenkmal von besonderem gartenkulturellen Wert unter Schutz. 2003 hat der Stadtrat der Landeshauptstadt Saarbrücken (diese ist selbst Mitglied in der DGGL) ein Maßnahmenpaket von insgesamt 1,2 Millionen Euro zur Steigerung der Attraktivität und zur Substanzerhaltung der öffentlichen Einrichtungen beschlossen. Der Garten war mittlerweile in die Jahre gekommen, umfangreiche Sanierungen waren notwendig.

Viele große und kleine Maßnahmen zur Instandsetzung der großen Gartenanlage wurden seither im Einklang mit der Gartendenkmalpflege realisiert. Auch die DGGL brachte sich bei der Instandsetzung des Gartens ein. Für das Wechselflor-Ensemble „Garten am Silberhorn“ wurde gemeinsam mit ihrem Arbeitskreis Junger Landschaftsarchitekten ein Bepflanzungswettbewerb ausgeschrieben.¹ Die ersten drei Preise wurden seit 2009 umgesetzt. Mehr denn je wird der Garten heute auch als Bühne für Veranstaltungen und als Besuchs- und Reiseziel genutzt. Touristische Hinweisschilder, die Einbindung in überregionale Radwegenetze und verbesserte ÖPNV-Angebote erleichtern die Erreichbarkeit. Gästeführer wurden in speziellen Lehrgängen zur Geschichte des Gartens, zur Gartenarchitektur der 1950er-Jahre und zur Botanik geschult. Die Themenführungen sind über die Tourismusorganisationen buchbar.



Pflanzliche Vielfalt im mediterranen Garten in Schwebbsingen.

Den Erfolg der Sanierungsmaßnahmen zeigen die hohen Besucherzahlen über die Grenzen hinaus. An manchen Wochenenden überwiegen deutlich die französischen Gäste. Der Deutsch-Französische Garten ist im sechsten Jahrzehnt seines Bestehens wieder fest im Bewusstsein der Region verankert.

Der mediterrane Garten in Schwebbsingen – Luxemburg

Sieht man mal von Vertreibung oder Flucht ab, so können Grenzüberschreitungen Ausdruck der Neugier sein. Das trifft wohl am ehesten auf den mediterranen Garten in

Schwebsingen zu. Warum Charles Roovers als Niederländer und Dieter Lingener als Saarländer vor rund 30 Jahren das verschlafene Schwebsingen im Dreiländereck an der luxemburgischen Mosel als gemeinsamen Lebensort gewählt haben, hat damit zu tun, dass sich hier die Gelegenheit zur Verwirklichung unterschiedlicher Lebenswünsche bot. Einer dieser gemeinsamen Wünsche war

ein Garten, ein Ort des Sammelns von exotischen Pflanzen, Reiseerinnerungen und anderen Fundstücken. Beide gehören einer Generation an, für die der Süden durchaus noch spürbar in größerer Entfernung lag und nur real über Reisen oder Lektüre zu erreichen war. Die heutige virtuelle und mediale Allgegenwart der Exotik und des mediterranen Flairs gehören nicht zum Bauplan des

*Contemporanea:
Ausstellungspavillon
des Luxemburger
Architekten
Achim Thon über
dem Moseltal.*



Achim Thon

Gartens. Mediterrane Lebensart ist hier nicht nur in Form zahlreicher Pflanzen und Kleinplastiken präsent, sie schwingt auch im Improvisierten und in der kreativen Gelassenheit mit. Würde man dem Garten die fehlende Systematik der Sammlung ankreiden wollen, so würde man damit gleichzeitig das eigentliche Motiv, nämlich die spürbare Lust am Sammeln, aus dem Garten verbannen. Der Garten hat seit 2009 eine neue Ausrichtung erfahren. Auf der Suche nach einem geeigneten Nachfolger für ihren Garten haben Charles Roovers und Dieter Lingener den Kontakt zur luxemburgischen Naturschutzorganisation Fondation Hëllef fir d'Natur – heute natur&ëmwelt – gefunden. Die Schenkung eines Naturgartens wäre für eine Naturschutzstiftung ein Leichtes gewesen, ein mediterraner Sammlergarten stellte aber eine echte Herausforderung dar. Beide Seiten entwickeln zurzeit für den Garten mit seinen Gebäuden eine gemeinsame Zukunft. Neben der Erhaltung des Gartens verfolgt die Stiftung gleichzeitig das Ziel, in Schwebesingen ein Zentrum für ökologische Gartenkultur aufzubauen, das seinen Schwerpunkt in der Wissensvermittlung rund ums ökologische Gärtnern sieht. Ein Garten und ein Projekt, die in der Region zu den facettenreichsten ihrer Art gehören und sicherlich einen grenzüberschreitenden Besuch lohnen.

Contemporanea – Galerie für moderne Kunst in Oberbillig

Der Garten ist ein Ort des ständigen Auslotens von Grenzen zwischen gestaltendem Eingriff und natürlichem Wachstum. Dieses Spannungsfeld bietet reichlich Inspiration für künstlerische Auseinandersetzung. Dabei kann der Ort selbst kreatives Gestalten befördern oder durch seine Beschaffenheit anregen, künstlerisch Position zu beziehen.

Skulptur von HD Schrader „Cubes and Trees“ (2006) in Oberbillig.



Franz Kalck

Einen solchen Ort findet man in einem Garten oberhalb des Zusammenflusses von Sauer und Mosel. Die Staatsgrenze liegt in greifbarer Nähe. Weit ins benachbarte Luxemburg reicht der Blick, die Kulturlandschaft breitet sich vor dem Betrachter aus. Schrittweise erfolgt die Annäherung vom Tal her. Am Ende einer Wohnstraße führt der Weg zunächst durch den gepflegten Zugangsbereich eines Wohnhauses, über Treppen und Stufen in den rückwärtigen Garten und von dort weiter aufwärts, begleitet von Installationen und Skulpturen, durch immer steilere Wiesenhänge mit alten Bäumen und Gebüsch bis weit über den Siedlungsrand hinaus.

Unvermittelt erscheint hinter einer weiteren Wegebiegung ein Gebäude auf einer flachen Geländeterrasse, ein einfacher Baukörper aus Glas- und Betonflächen. Die Architektur ist durchaus selbstbewusst, jedoch von einfacher Klarheit. In ihrer Beschränkung auf wenige Baumaterialien, wenige Farben und Formen, nimmt sie ihre dienende Funktion als Ort künstlerischer Ausstellung wahr. Sie drängt sich der naturhaft ruderalen Umgebung nicht auf und bleibt wohltuend zurückhaltend. Der Ausstellungspavillon ist ein einziger Raum, umhüllt von Glas, strukturiert nur durch tragende Wandscheiben im Gebäudeinneren. Kulissenartig öffnet das Wechselspiel der Wand- und der Glaselemente unterschiedliche Blickrichtungen und Perspektiven. Durch die transparente Hülle verbinden sich Landschaft und Baukörper, die Wahrnehmung endet nicht an der Fassade. Exponate kommunizieren mit der Umgebung, die Übergänge von innen nach außen sind fließend.

Vom Ausstellungsgebäude führen angelegte Pfade den Besucher durch das angrenzende Gelände eines aufgelassenen Kalksteinbruchs. Wildwuchs wechselt mit landschaftspflegenden Eingriffen, auf enge Schluchten folgen weite Ausblicke. Kunstobjekte besetzen besondere Orte.

Gegenwartskunst trifft auf Kulturhistorie, Natur und Kultur treten in einen spannungsvollen Dialog. Der Besucher spürt sich selbst als Bestandteil eines größeren Zusammenhangs.

Die Region entlang der Grenzen an Saar und Mosel ist reich an gartenkulturellen Angeboten. Weitere Projekte, wie beispielsweise auch das 1998 gegründete Netzwerk „Gärten ohne Grenzen“, verfolgen grenzübergreifende Ansätze. Die Beispiele zeigen, dass Gartenkultur weit mehr ist als ästhetisches Spezialistentum oder Refugium fürs private Glück. Gartenkultur schafft Lebens- und Erfahrungsräume mit reichhaltigem Bildungsangebot. Sie bietet reale Besinnungsorte in einer zunehmend beschleunigten und medial geprägten Welt. Gartenkultur schafft vielschichtige Möglichkeiten zur Begegnung und zum kulturellen Austausch, sie verbindet und weitet den Horizont. Gartenkultur ist heute wichtiger als je zuvor.

¹ Siehe auch Beitrag von Winfried Wendling, S. 227f.

Literatur:

Stadt Saarbrücken (1960): Stadt und Garten am Ufer der Saar, Amtlicher Ausstellungskatalog der Deutsch-Französischen Gartenschau in Saarbrücken 1960, Saarbrücken.

Loch, Bernd (2000): Der Deutsch-Französische Garten in Saarbrücken, Geschichte und Führer, Saarbrücken.

Dams, Carmen (2009): Der Deutsch-Französische Garten in Saarbrücken, in: Garten + Landschaft 5/2009, S. 36-38, München.